

Oberschlesien im Bild



Wöchentliche Unterhaltungsbeilage des ober Schlesischen Wanderers



Phot. O. i. B.

ALTE SCHROTHOLZKIRCHE IN BEUTHEN

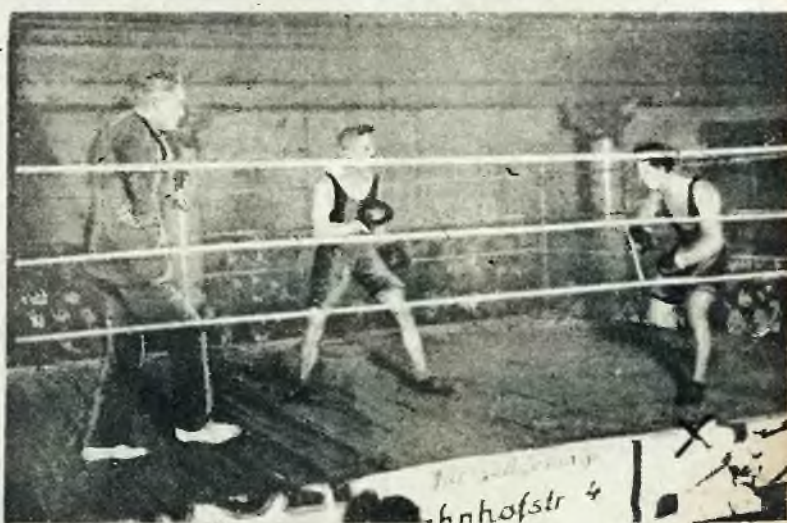
So manches liebe, alte Dorfkirchlein in seiner Schlichtheit, das früher vielen Gläubigen ein Sammelort gewesen, eine Stätte der Erbauung in Not, Leid und Trübsal, ist heute nur noch ein Bauzeug vergangener Zeiten, ist durch die schnelle Entwicklung des Landes und den steigenden Einwohnerzahl zu klein geworden. Aber nicht überall. In manchen Gegenden ruft noch heute ihr helles Stimmchen die Gläubigen zur Andacht. Wir sprachen bereits in früheren Nummern darüber, daß sich die Bevorzugung der Holzbauweise aus dem Holzreichtum des Landes und aus den bescheidenen sozialen Verhältnissen ergab. Aber die Schlichtheit und das hilfeschuchende Ansmiegen an die Mutter Erde führt wieder zu der Tatsache, daß alle künstlerischen Aeüßerungen eines Volkes aus der Besonderheit seiner Heimat, seiner Umwe und der Charakterveranlagung entspringen. Und insofern sind heute diese alten Schrotholzkirchen für den in die Vergangenheit Horschenden mehr als einfache schmucklose Gebäude, sie sind charakteristische Ausdrücke der bescheidenen, demutsvollen ober Schlesischen Volkessel.

Die Gleiwitzer Hütte und das Eiserne Kreuz von 1813

Unsere heutige Zeit will zwar nichts von Orden wissen, aber es dürfte doch interessieren, daß das Eiserne Kreuz von 1813 (das bekanntlich Schinkel entworfen hat) in Gleiwitz gegossen worden ist. Unser nebenstehendes Bild zeigt das Haus der Gleiwitzer-Hütte, wo dieses äussere Zeichen für Tapferkeit und Pflichterfüllung gefertigt wurde. Rektor Urbanek hat das Verdienst, die spärlichen Aufzeichnungen soweit verdichtet zu haben, daß es heute als einwandfrei gilt, daß



tatsächlich die ersten Eisernen Kreuze in Gleiwitz gegossen wurden. Er belegt diese Tatsache mit einem Schriftstück des Gleiwitzer Hüttenamts aus dem Jahre 1813 in dem es heißt: „Die zu jener Zeit verliehen. Kriegsgedenkmünzen stammen sämtlich aus Gleiwitzer Werkstätten.“ (Schlesien, Heft 12, VI. Jahrg.) Ferner führt Verfasser an, daß die damalige Königliche Eisengießerei in Berlin, die erst im Jahre 1805 angelegt wurde, ihrer ganzen Einrichtung nach, garnicht in der Lage gewesen sein kann, den Bedarf an Eisernen Kreuzen zu decken.



Oberschlesische Boxkämpfe

Oberschlesien erlebte in der vorigen Woche eine Reihe Boxkämpfe, die insofern eine Sensation darstellten, als erstmalig der deutsche Schwergewichtsmeister Samson-Körner hier den Ring betrat. Die Veranstaltungen in Königshütte, Beuthen und Gleiwitz hatten nur werbenden Charakter. Unsere Bilder zeigen einige Momente aus diesen Kämpfen. *Oben links:* Bregulla-Kattowitz X (Weltergewicht) Meister v. Polnisch-Oberschlesien siegt nach Punkten in hartem Kampf gegen Willich-Beuthen Deutsch-Oberschlesischer Meister. *Unten links:* Der Neger Rocky Night X (England) zeigte eine Punktüberlegenheit gegenüber dem deutschösterreichischen Schwergewichtsmeister Marka. *Oben rechts:* Prange X (Vorwärts-Gleiwitz) Sieger n. P. gegen Beinach-Hindenburg.



Teilnehmer an der Tagung des Verbandes deutscher Licht- und Wasserfachbeamten in Beuthen.

Nebenstehend und unten:

Die Kleiderwoche in Beuthen.

Die Deutsche Notgemeinschaft veranstaltete im November d. Js. eine Kleidersammlung, an der sich die städtische Marstallverwaltung und die Schutzpolizei durch Gestellung von Gespannen und die Kinder der Volksschulen mit besonderem Eifer beteiligten. Damen der privaten Wohlfahrtspflege führten die Aufsicht. Dank des Opfersinns der Beuthener Bevölkerung ist die Deutsche Notgemeinschaft in die Lage versetzt, gegen 300 Männer, 200 Frauen und 300 Kinder zu bekleiden. Die Männerkleidung ist vorzugsweise für die Erwerbslosen vorgesehen. Nach Rückkehr von der Sammelarbeit wurden die Kinder durch Brötchen und Kakao erfrischt.



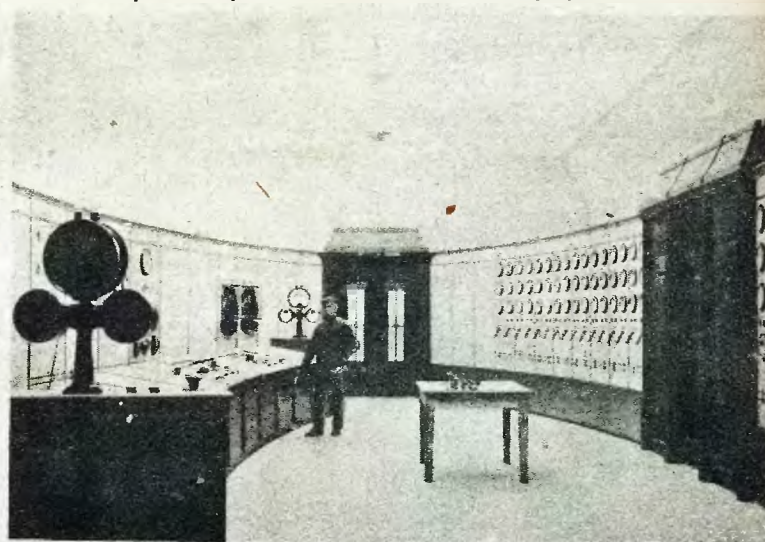
Phot. O. i. B.



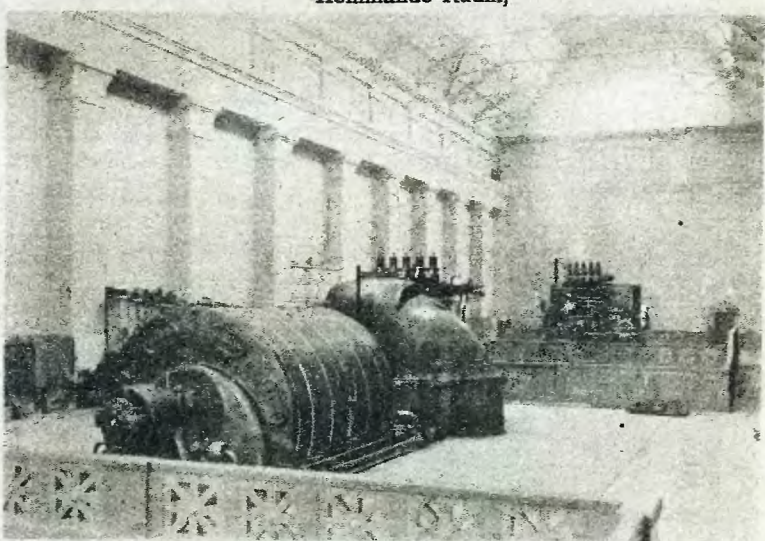
OBERSCHLESISCHES ELEKTRIZITÄTSWERK ZABORZE.



Teilansicht der O. E. W. Zaborze

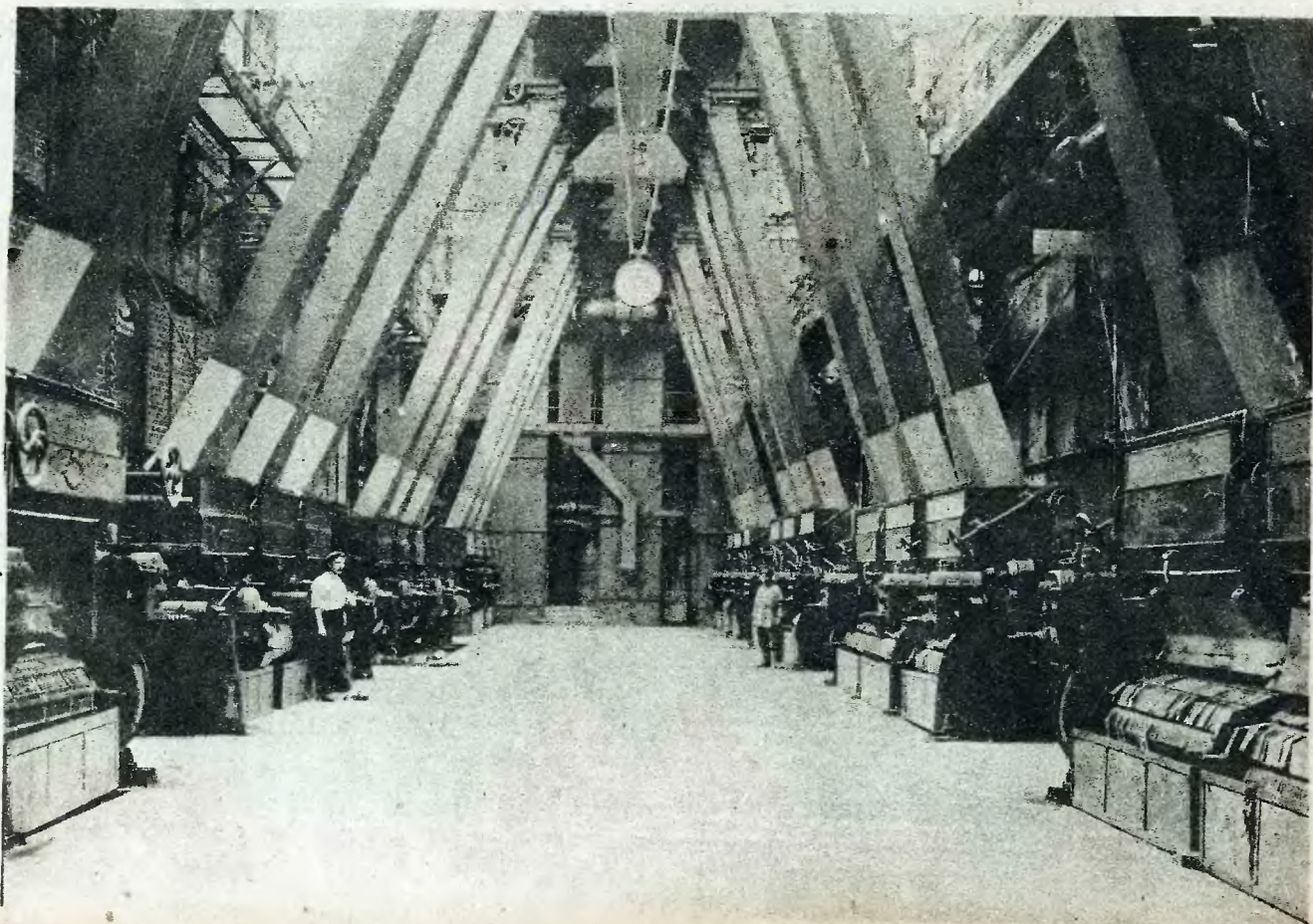


Kommando-Raum,



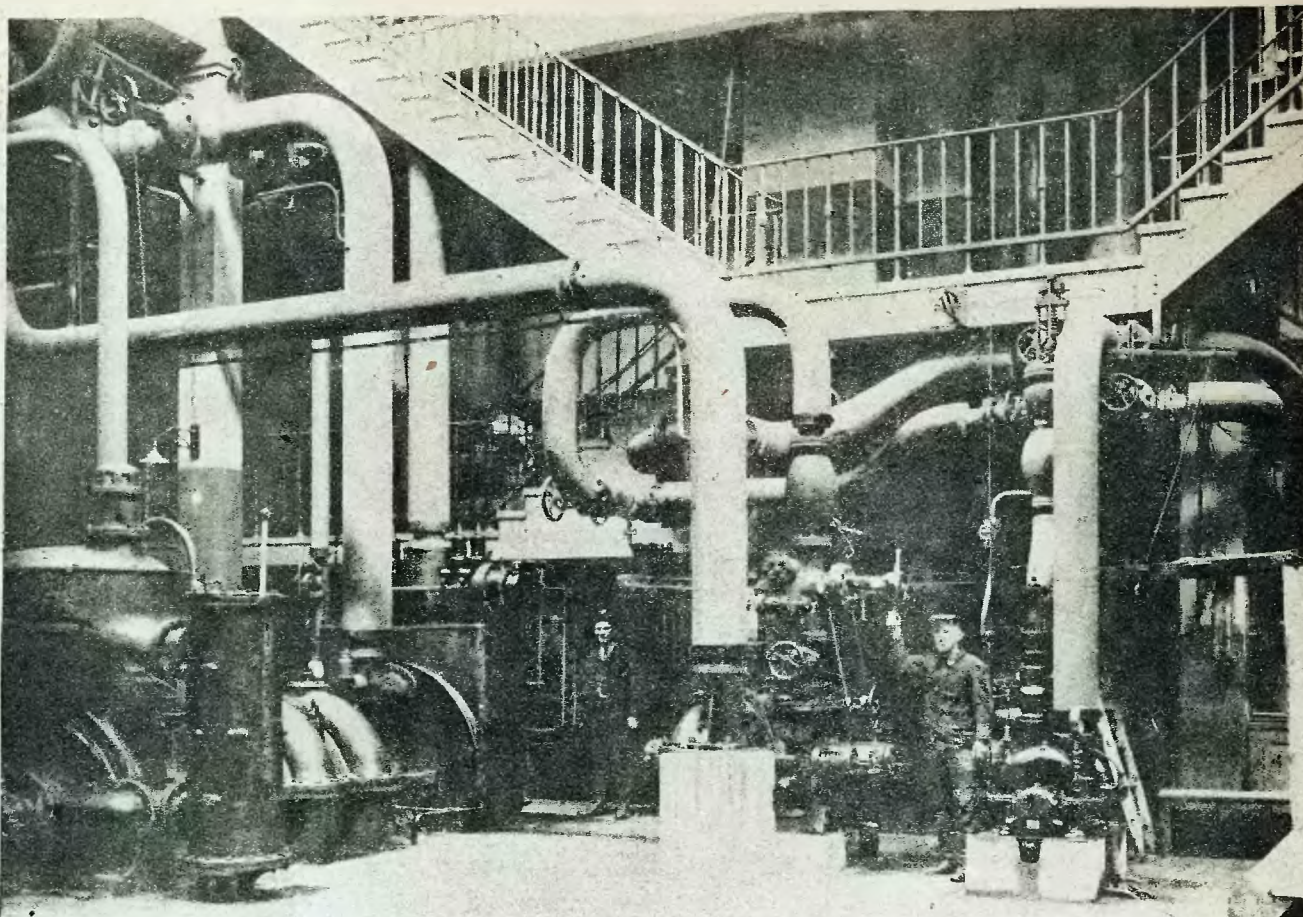
Das neue Turbinenhaus

Unsere heutigen Bilder wollen den Leser mit der großen elektrischen Zentrale Oberschlesiens bekannt machen. Das O. E. W. Zaborze ist das bedeutendste Kraftwerk Deutsch-Oberschlesiens. Es beliefert den wesentlichen Teil des Industriegebietes mit Strom und wird nach dem gegenwärtigen Umbau mit allen Errungenschaften d. Elektro-Technik ausgerüstet, bald auch das kommunale Kraftwerk Oberschlesiens in Gleiwitz beliefern können, das den in Zaborze erzeugten Strom nach den westlichen Gebieten Oberschlesiens weitergibt. Ein Rundgang durch das Werk bietet mancherlei interessante Vor-



Das neue Kesselhaus

gänge, von denen wir einige im Bilde bringen. Die Teilansicht des Werkes läßt einigermaßen auf den Umfang der Anlage schließen die durch Neubauten gewaltig vergrößert wurde. Im unteren Bilde sehen wir das neue Kesselhaus mit 8 Kesseln, von denen jeder soviel Dampf erzeugt, als zur Leistung von 3000 Kilowatt benötigt werden. Im Hintergrunde des Bildes sind drei Kohlen-Elevatoren sichtbar, die den in der Mitte oben befindlichen Kohlen-Bunker beschicken. Von hier aus gelangt die Kohle durch die schrägen Rutschen an die Feuerung. Jeder Kessel hat drei Feuerungen, jede Feuerung eine Rutsche. Die Kohlen fallen auf Wander-Roste,



Die Kondensations- (Wasser-Verdichtungs-) Anlage

Phot. O. i. B.

die durch Motore in Bewegung gesetzt werden. Die Kohle muß am Ende der Feuerung vollständig ausgebrannt sein und geht im Kreislauf wieder dorthin, woher sie kam, nämlich in die Erde, da die Asche in dem Glückauf-Schacht als Spülversatz Verwendung findet. Weiter veranschaulichen wir das neue Turbinenhaus mit seiner geschmackvollen Innen-Architektur. Die Turbinen sind die eigentlichen Stromerzeuger. Im Vordergrund die 16000-Kilowatt-Turbine, hinten die 15000-Kilowatt-Turbine. In einem anschließenden Raum sind noch mehrere kleine Turbinen untergebracht. Insgesamt leistet das Werk rund 50000 Kilowatt. Das „Gehirn“ des Werkes ist der sogenannte Kommando-Raum, in dem sämtliche Ortsschalter betätigt, jede Störung bemerkt und der komplizierte Mechanismus überwacht wird.

Phot. O. i. B.



In die Zeit des 17. Jahrhunderts führt uns die Häuserzeile in Kreuzburg, die der Volksmund die „Zwölf Apostel“ getauft hat. Der Name erklärt sich daraus, weil links und rechts neben dem Rathaus je sechs Gebäude liegen. Architektonisch sind diese Häuser nicht bedeutend. Sie gehören nicht zu den reichen Bürgerbauten, die meist an der gegenüberliegenden Seite des Ringes liegen, sondern sind gleichsam grundfest gewordene frühere Verkaufsstände.

Rechts: Das Schloßtor in Oberglogau

In der Bauart zwar geringwertig, registrieren wir das „Altertum“ lediglich deshalb, weil es das einzige von früheren drei Toren ist, das noch erhalten ist





Wasserrohrbruch in Hindenburg.

Hindenburg hatte in den letzten Wochen fast ständig unter Wasser-
not zu leiden, die auf Rohrbrüche
in der Hauptzuführung Zawa da-
Hindenburg zurückzuführen war.
Ein schwerer Rohrbruch ereignete
sich in Zaborze-Porembe in der
Kronprinzenstraße. Dort konnte die
Bevölkerung nur umständlich mit
Wasser versorgt werden. Auch der
Straßenbahnverkehr wurde nur
schwerlich aufrecht erhalten. Die
Fahrgäste mußten an der Unfallstelle
umsteigen. Ein Pendelwagen ver-
kehrte von hier bis zur Grenze.

Unsere Bilder zeigen: 1) Die Wasserzu-
führungsrohre werden geöffnet, um
die Einwohner mit Wasser zu ver-
sehen; 2) Wasser wird ausgepumpt.



Phot. O. i. B.



Zum Schauen der Heimat mit offenen Augen, worüber wir uns bereits so ausführlich
unterhalten haben, wollen die heutigen drei letzten Aufnahmen wieder anregen. Wir
erinnern uns da einer Geschichte des Schwaben Hesse, wie er als Kind immer den
krummen Scherenschleifer gefürchtet. Später ist dem Dichter Hesse dieser gelästerte
Mann sehr gefällig gewesen. — Wir finden in der Literatur noch viele Beispiele
dafür, wie sich alltägliche Begebenheiten wie Mosaik zum großen Heimatbilde
formen. — *Nebenstehend: Der Gepäckträger. — Unten: Der Fell- und
Häutehändler. — Rechts unten: Mutters Stützen.*



Der gefoppte Zöllner.



In O.-S. saßen einst zwei junge Leute in einem Wirtshaus und neben ihnen ein Zöllner. Und sie beschlossen diesem einen Streich zu spielen.



„Morgen früh 4 Uhr“ sprach der eine, geheimnisvoll, aber so daß es der Zöllner hören mußte, „schmuggeln wir die Sau über die Grenze.“



Der Zöllner aber freute sich sehr und stand schon vor 4 Uhr morgens auf dem Grenzposten.



Nachdem er lange hatte warten müssen, kamen die beiden Schmuggler. Sie schoben eine Karre, hochbeladen mit Holz.



Der Grenzer sprang mit Donnergebrülle ihnen in den Weg; denn er wußte, unter dem Holz lag die Sau.



Also befahl er, die Karre abzuladen; weil sie sich aber weigerten tat er es selbst im Schweiße des behördlichen Angesichts.

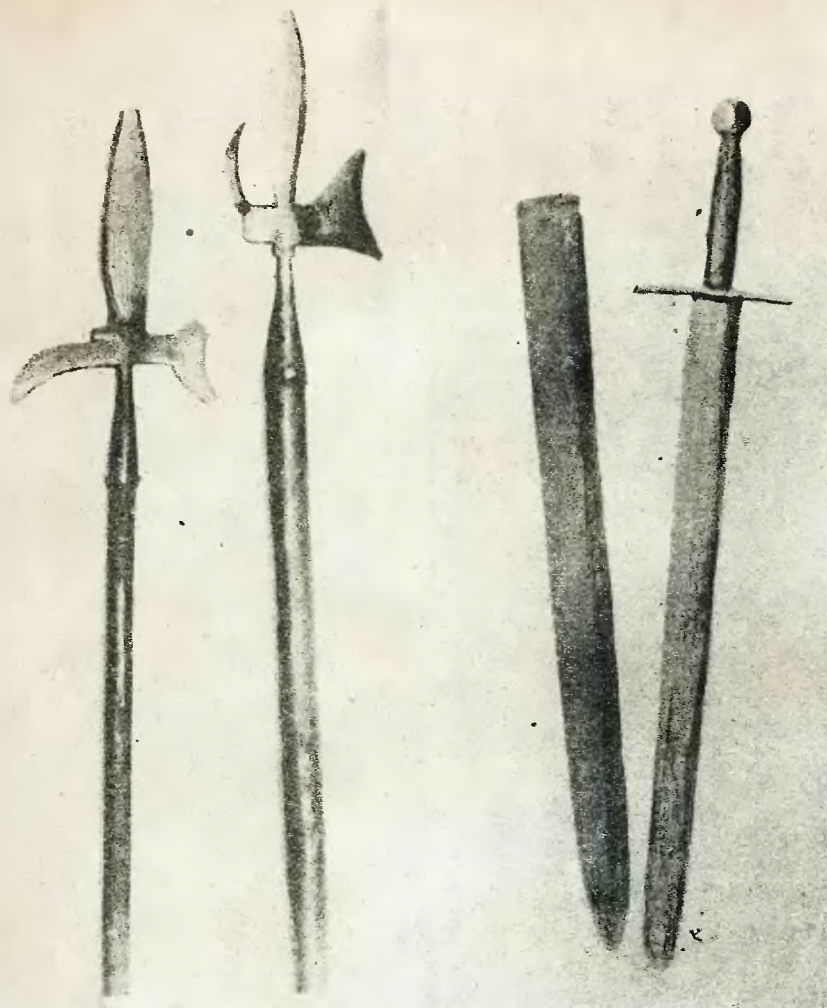


Und siehe, was er nach der harten Arbeit Last fand, war eine Schellenaß, die ganz unten auf dem Boden der Karre lag.



Ach, der Zöllner hatte nicht gewußt, daß man im Lande, woher die beiden stammten, die Aß im Kartenspiel Sau heißt.

Hans Thulhagen.



Das erste Bild links, die beiden Hellebarden, ehemalige Ausrüstungsstücke Beuthener Nachtwächter, erinnern uns an die so viel gepriesene „gute alte Zeit“, wo der Nachtwächter noch die Zeit ausrief und mit der Laterne in der Hand sozusagen die Stadt kontrollierte, damit ihr kein Feuer schade. Aber so harmlos hat es sich auch früher nicht ganz gelebt. Es gab auch damals Strauchdiebe und Banditen. Das zweite Bild veranschaulicht das Beuthener Scharfrichterschwert, samt der kunstvoll

Phot. O. i. B.



gearbeiteten Scheide. Die letzte Hinrichtung erfolgte laut Gramers Chronik im Jahre 1660. Zur Unterhaltung des Scharfrichters hatten die Städte Freiskretscham und Tost mit beizutragen. — Der große Bunzlauer Krug mit Inschrift ist ein Meisterstück eines Beuthener Topfmachers. In die Biedermeierzeit führt uns der geschnittene Stockständer (unten links) und Freunden des Mohnkuchens sei verraten, daß das Bild unten Mitte einen alten originellen Mohnstampfer vom Beuthener Lande darstellt. Das Bild Mitte rechts zeigt den Kopf eines Wisent, Die früher auch im Beuthener Tierpark gehalten wurden.

Phot. O. i. B.

